

Besser vorbereitet ins Klassenzimmer

Wie vier hessische Universitäten die Ausbildung von Lehrern modernisieren wollen / Förderung in Millionenhöhe

zos. RHEIN-MAIN. Im Topf sind 500 Millionen Euro, und vier hessische Unis werden ihren Teil davon abbekommen. Projekte aus Frankfurt, Darmstadt, Marburg und Kassel gehören, wie berichtet, zu den bundesweit 19 Vorhaben, für die es Geld aus der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ gibt. Das Bund-Länder-Programm ist in zwei Phasen unterteilt und läuft bis 2023. Was die erfolgreichen Antragsteller aus Hessen planen, um die Ausbildung von Lehrern zu verbessern, wird hier vorgestellt.

Die Netzwerker: Uni Frankfurt

Ein Lehrer, der im Unterricht einen Störer zur Ordnung ruft, stört manchmal mehr als der Unruhestifter selbst. Das weiß auch Udo Rauin, Direktor der Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung an der Goethe-Uni. Wie man als Pädagoge mit quasselnden, streitenden oder träumenden Schülern richtig umgeht, aber auch, wie zum Beispiel ein gutes Chemie-Experiment aufgebaut ist, werden Lehramtsstudenten an Filmbeispielen sehen. Die videobasierte Lernplattform ist Bestandteil des Frankfurter Projekts „Lehrerbildung vernetzt entwickeln“, das durch die Qualitätsoffensive finanziert wird. Rauin hofft, dafür in beiden Förderphasen zusammen bis zu 15 Millionen Euro zu erhalten.

Was er vor allem besser „vernetzen“ will, sind die erste und die zweite Phase der Lehrerausbildung. Nach dem ersten Staatsexamen gehen die angehenden Päd-

agogen ins Referendariat und werden gleichzeitig an Studienseminaren betreut. Die wiederum sind nicht den Universitäten zugeordnet, sondern unterstehen der Kultusverwaltung des Landes. Rauin will den fachlichen Austausch zwischen Hochschulen und Seminaren beleben – unter anderem mit Projekten wie der Videoplattform.

Die Rechenkünstler: TU Darmstadt

Von der „Knobelstraße“ kann Regina Bruder richtig schwärmen. Mit diesem Angebot für Schüler lasse sich wunderbar vermitteln, „dass Mathe Spaß macht“, glaubt die Direktorin des Zentrums für Lehrerbildung an der TU Darmstadt. Mathematikstudenten denken sich dabei eine Art Parcours mit Rechenaufgaben aus, der in einer Schule aufgebaut wird. Dass künftige Lehrer für Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik ihr didaktisches Können noch öfter in solchen Praxisprojekten erproben können, ist Ziel des Projekts „Mint plus“. Um es zu verwirklichen, beantragen Bruder und ihre Kollegen 1,7 Millionen Euro für die erste Phase der Qualitätsoffensive.

Zum Plan der Darmstädter gehört es, die „tutorielle Lehre“ zu stärken: Sie soll nach Bruders Worten zu einem festen Bestandteil der Pädagogikausbildung werden. Lehramtsstudenten sollen das Tutorienhandwerk erlernen, um dann Kommilitonen in den Ingenieurwissenschaften ebenso anzuleiten wie Kinder und Jugendliche in Schülerlaboren der Universität.

Aber auch an der Spitze der Lehrpyramide verstärkt die TU ihr Personal. Laut Bruder ist vorgesehen, mit Geld aus der Qualitätsoffensive eine Juniorprofessur für Didaktik der Physik einzurichten.

Die Praxisnahen: Uni Marburg

„Gute Gymnasiallehrer sind Profis in ihrem Fach“, sagt Harald Lachnit. Damit inhaltliches Wissen und pädagogisches Können leichter zusammenfinden, haben sich der Vizepräsident der Uni Marburg und seine Mitstreiter neue Praxismodule für die Lehrerbildung ausgedacht. Bevor die Studenten in ein neunwöchiges Schulpraktikum gehen, erarbeiten sie zusammen mit Fachwissenschaftlern Grundlagen des Stoffs – indem sie etwa gemeinsam überlegen, was die Kernbestandteile des Fachs Chemie sind. Gleichzeitig spielen sie mit Fachdidaktikern durch, wie dieses Wissen am besten in den Unterricht eingebracht werden kann. Ob dort alles so funktioniert hat wie gedacht, besprechen die Studenten nach ihrer Schulhospitanz in einer weiteren Lehrveranstaltung.

Begleitet werden solche Praxisphasen von Tests, bei denen die angehenden Lehrer beurteilt werden und ihre Leistungen selbst einschätzen. Für den Zeitraum bis 2018 möchte Lachnit rund 3,6 Millionen Euro aus der Qualitätsoffensive einwerben. Ein Teil des Geldes wird in die Organisation des Marburger Zentrums für Lehrerbildung investiert werden. Eigene Referate etwa für Evaluation, Prüfung, Praxis und Fortbildung sollen dafür sor-

gen, dass die vielen Akteure effektiver zusammenarbeiten.

Die Inklusiven: Uni Kassel

Was tun, wenn ein autistischer Schüler in der Klasse einen Wutanfall bekommt? Wie mit dem Flüchtlingskind umgehen, das kaum Deutsch spricht? Vor solche Fragen werden Lehrer immer öfter gestellt. Die Uni Kassel will es der nächsten Pädagogen-Generation leichter machen, die richtigen Antworten zu finden. Das Geld aus der Qualitätsoffensive möchte sie unter anderem nutzen, um die Lehramtler auf den Umgang mit behinderten Kindern und Schülern aus anderen Kulturkreisen vorzubereiten. Die Studenten sollen zum Beispiel noch besser lernen, wie sie mit Schülern umgehen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist.

Was den gemeinsamen Unterricht von Behinderten und Nichtbehinderten angeht, hat Hessen nach Meinung von Dorit Bosse noch Nachholbedarf. „Die Inklusionsquote ist eine der niedrigsten in Deutschland“, sagt die Vorstandsvorsitzende des Kasseler Zentrums für Lehrerbildung. Nur „in den seltensten Fällen“ würden Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf hierzulande in Regelschulen unterrichtet. Am guten Willen von Politik und Lehrern fehle es nicht, „aber Inklusion ist eben teuer“. Zumindest für deren pädagogische Vorbereitung wird in Kassel demnächst mehr Geld bereitstehen. Insgesamt sind für die Vorhaben der Uni fünf Millionen Euro aus der Qualitätsoffensive beantragt.